

**Stuart Harris: China's Foreign Policy,  
Cambridge: Polity Press, 2014, 240 S.**

Rezensiert von  
Katja Levy, Berlin

Der Autor dieses Buches war unter anderem in den 1980er Jahren als Staatssekretär im Department for Foreign Affairs and Trade der australischen Regierung tätig und ist heute Emeritus an der Australian National University im Fachbereich Internationale Beziehungen mit einem Forschungsschwerpunkt auf Chinas internationale Beziehungen.

Beide Aspekte dieser beruflichen Karriere spiegeln sich in dem Buch wieder: ein umfassendes Detailwissen um historische und aktuelle Ereignisse, das vom jahrelangen Austausch mit hochrangigen außenpolitischen Akteuren profitiert hat, sowie deren sensible Interpretation und ein feinsinniges, diplomatisches Gespür für die vielfältigen Zusammenhänge von Ereignissen und ihre Auswirkung auf Chinas Außenpolitik.

„China's Foreign Policy“ ist vordergründig ein umfassender Band über die Außenpolitik der Volksrepublik China seit 1949 mit dem Schwerpunkt auf der gegenwärtigen Außenpolitik. Auf einer zweiten Ebene geht dieses Buch aber weit darüber hinaus, indem es versucht, bei allen Fragen explizit die Perspektive Chinas herauszuarbeiten. Diese Perspektive folgt konsequent dem Leitmotiv „Herausforderungen und Verletzlichkeiten“ („challenges and vulnerabilities“).

Dem eigentlichen Hauptteil des Buches vorangestellt sind ein Vorwort, einer Karte Chinas (auf der Taiwan als Provinz der Volksrepublik China aufgeführt ist), ein Abkürzungsverzeichnis sowie eine Chronologie wesentlicher historischer Ereignisse beginnend mit dem ersten Opiumkrieg 1839 und abgeschlossen mit einem Eintrag über die Ernennung Xi Jinpings zum Staatspräsidenten 2013. Im hinteren Teil des Bandes befindet sich ein kurzer Anmerkungsapparat, ein umfangreiches Literatur- sowie ein Stichwortverzeichnis. Jedes der acht Kapitel von „China's Foreign Policy“ ist durch ordnende Leitfragen vorstrukturiert. Da vielen Kapiteln zusammenfassende Schlussabsätze fehlen und das Buch weder über eine gedankenstrukturierende Einführung noch über ein Schlussfolgerungen ziehendes Fazit verfügt, eignet sich das Buch eher zur kompletten Lektüre als zum stellenweisen Lesen einzelner Passagen.

In Kapitel 1 geht es um den Einfluss historische Ereignisse, der bis in die Gegenwart auf die chinesische Außenpolitik einwirkt. Im anschließenden zweiten Kapitel beschreibt Harris, wer in China das Sagen in der Außenpolitik hat und zeigt dabei – nicht ganz neu – auf, dass sich auch in China inzwischen die Akteure in diesem Politikbereich diversifiziert haben und zahlreicher geworden sind. Kapitel 3 gibt einen allgemeinen Überblick über Chinas Außenpolitik und seine Rolle in der internationalen Politik, wobei der Autor auch hier viel Wert darauf legt, der chinesischen Perspektive genügend Raum zu lassen. In Kapitel 4 stehen die bereits erwähnten Verletzlichkeiten, wie sie die VR China empfindet, im Fokus, und zwar auf vier Ebenen – die Verletzlichkeit des

politischen Systems, Chinas historische Verletzlichkeit, die geographischen Verletzlichkeiten Chinas, insbesondere an seinen Land- und Seegrenzen, sowie die spezifische Verletzlichkeit, die die VR China nach Harris gegenüber der Dominanz der Vereinigten Staaten im internationalen System empfindet. In den anschließenden drei Kapiteln geht der Autor in seiner Analyse mehr ins Detail. Er nimmt sich Chinas Militär vor, schaut, welche Rolle es in der aktuellen Außenpolitik Chinas spielt, wie bedrohlich seine Modernisierung und Aufrüstung wirklich sind und wie auch in diesem Bereich die Verletzlichkeiten der aufsteigenden Großmacht zum Tragen kommen (Kapitel 5). Es folgen die Betrachtung der Wirtschaftspolitik und ihre Wirkung auf die Außenpolitik (Kapitel 6) und die Beschreibung der vielfältigen bilateralen und multilateralen Beziehungen der VR China zu ihren Nachbarn sowie ausgewählten weiteren Ländern und Regionen. Dass Europa in diesem Kapitel keine bedeutende Rolle zugeschrieben wird, lässt sich erstens mit der tatsächlich vergleichsweise geringeren Bedeutung Europas in der Gesamtschau auf die Weltpolitik erklären, und hängt zweitens auch mit der Perspektive des Autors von „down under“ zusammen. Erstaunlicher ist an dieser Stelle jedoch die komplette Ausblendung der sino-australischen Beziehungen sowie der Beziehungen Chinas zu den lateinamerikanischen und karibischen Staaten, die spätestens seit der letzten Jahrtausendwende für China deutlich an Bedeutung gewonnen haben. Auch der Nahe Osten wird mit keinem Wort erwähnt. Dass der ehemalige Außenpolitikpraktiker der australischen Regierung Australien als Teilgebiet weglässt, ist unverständlich, wird auch

nicht erklärt und ist schade, weil die Leser/innen hier besondere Einsichten erwarten dürften.

Das Buch endet schließlich nicht in einer erhellenden Quintessenz über die Verletzlichkeit der VR China in der internationalen Politik, sondern mit einem weiteren Kapitel, das – unter dem eher irreführenden Kapiteltitel „Foreign Policy in Transition“ – ähnlich wie die vorhergehenden anhand einer überbordenden Fülle von Daten, Fakten und Wissen, diesmal die Außenpolitik Chinas auf ihre innenpolitischen Einflüsse abklopft. So endet das Buch etwas abrupt und sperrig.

Wie in dieser Kurzzusammenfassung angedeutet, gibt sich der Autor recht wenig Mühe, die Leser/innen durch aufwendige Leserführung auf bestimmte Erkenntnisse zu stoßen. Vielmehr muss die Leser/in, wie ein „Trüffelschwein“ zwischen den unendlich vielen Fakten und Informationen die „Trouvaillen“ des Buches selbst für sich entdecken. Mit solchen glücklichen Fundstücken meine ich die wertvollen Einsichten, die der Autor bezüglich der chinesischen Sicht der Dinge aufzeigt und unter dem Oberbegriff „vulnerabilities“ zusammenfasst. Sie machen den bedeutenden Mehrwert dieses Buches aus: Hier versucht ein in praktischer Politik erfahrener und gleichzeitig in der Wissenschaft bewandelter Autor sachlich die chinesische Perspektive auf die großen und mittelgroßen Fragen der Weltpolitik aufzubrechen, und zwar ohne jede Anbiederung an das chinesische Regime. Er schlägt sich somit nicht auf die Seite der „Chinaversteher“, denen leicht der Vorwurf anhängt, jede Handlung dieses Staates verteidigen zu wollen, sondern er erklärt schlicht, wie die Welt aus der Perspektive Chinas – geprägt

durch seine Geschichte, die gegenwärtige weltpolitische Gemengelage und seine eigenen geopolitischen Gegebenheiten – aussieht. Außenpolitik sollte eigentlich grundsätzlich auf einem solchen sachlichen, aber empathischen Verstehen basieren. Nur so lassen sich die Situation und das Verhalten der anderen internationalen Akteure einschätzen und ihr künftiges Handeln prognostizieren.

Man kann sagen, dass „China's Foreign Policy“ – abgesehen von den genannten regionalen weißen Flecken – das gesamte Grundwissen über die Außenpolitik Chinas enthält. Der Autor hat Fakten, Daten und wichtige Zusammenhänge minutiös und in großer Vollständigkeit nicht nur zusammengetragen, sondern macht sich auch die Mühe, bestimmte Begriffe, die in anderen Überblickswerken über die chinesische Außenpolitik eher oberflächlich abgehandelt werden, einsichtig zu erläutern. Ausführlich erklärt Harris z.B. unscharfe Begriffe wie „Verantwortlichkeit in der internationalen Politik“ (S. 60 f.) oder „Strategische Partnerschaft“ (S. 52). Diese bravourös gemeisterte Mammutaufgabe bewahrt den Autor leider nicht vor einigen wenigen Missverständnissen. So hält er beispielsweise den chinesischsprachigen Fernsehsender „New Tang Dynasty“ für ein Instrument der chinesischen außenpolitischen „Soft Power“ (S. 72), obwohl es sich dabei um ein äußerst chinakritisches Medium der Falun Gong handelt.

Man kann dieses reichhaltige Buch auf mindestens zwei Arten lesen: Für die einen Leser/innen, die das Buch vielleicht mit weniger Vorwissen zur Hand nehmen, ist es eine sehr umfassende Einführung in die Außenpolitik der VR China. Für die anderen, die schon über eine gewisse

Vorbildung in diesem Bereich verfügen, ist dieses Buch eine Fundgrube von wertvollen Innenansichten darüber, was China in der Außenpolitik „wirklich denkt“. So beschreibt Harris z.B. die strikten chinesischen außenpolitischen Prinzipien der Souveränität und territorialen Integrität nicht, wie die meisten anderen Autoren, als originär chinesische Außenpolitikprinzipien, sondern sieht sie eher als von der chinesischen Führung übernommene Prinzipien des Westfälischen Friedens (S. 54). An anderer Stelle erklärt Harris, dass das Chinas Anti-Sezessionsgesetz von 2005, das ein militärisches Eingreifen bei einer eventuellen Lossagung Taiwans vom Festland ermöglicht, auch als Gegenstück zum US Taiwan Relations Act gelesen werden kann – als eine Regelung nämlich, die weniger ihre Wirksamkeit in der Implementierung entfaltet als vielmehr im alltäglichen diplomatischen Miteinander für allerlei politische Entscheidungen als Vorwand genutzt wird und somit der Erleichterung so mancher diplomatischer Verhandlung dient (S. 43).

Das Buch eignet sich somit für Studierende und Interessierte an der chinesischen Außenpolitik und ist insbesondere auch außenpolitischen Politikpraktiker/innen zu empfehlen. Letztere wünschten sich allerdings wahrscheinlich eher eine konzentriertere Form der besonderen Erkenntnisse dieses Werkes, ohne dass sie sich durch die gesamte Faktenlage arbeiten müssen. So wird dieses Buch wohl leider viele seine wichtigsten Adressat/innen in der praktischen Politik eher schwer erreichen.